

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, keine Beiträge etc. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. R

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— M. Expedition und Druck von Joh. van Klen in Krefeld, Rulh. Kirchstr. 66. Fernsprech-Nr. 1358. Z. 222222

Nr. 16.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 18. April 1908.

Fernsprech-Nummer 4223.

10. Jahrgang.

Empor das Haupt!

Auf! red' dich empor! Empor das Haupt!
Grad aufrecht will ich dich sehen!
Wer hat dir doch den Mut geraubt,
Der Menschen in's Auge zu sehen?
Was beugt dich denn so tief?
Ihr Blick muß ja über dir schweben.
Vergesse dich nimmer, daß einst dich auch tief
Der Gottheit Odem ins Leben. —
Ist denn dein Rücken so müd und matt,
Mußst du dich er beugen und biegen,
Weil Sorge und Arbeit dein Antlitz hat
Gezeichnet in scharfen Fügen?
Wenn ehrlich und offen dein Lebensweg,
Zeig' furchtlos und frei dich den Blicken!
Wer heimlich schleicht über dunklen Steg,
Nur der muß sich drücken und bücken.
Sag' an, ich glaube du schämst dich gar,
Daß deine Hände voll Schwielen?
Und darun müßtest du immerdar
Dich recht unterwürfig fühlen.
Freund höre: Die Schweißtropfen hell und licht,
Die auf deiner Stirne dir brannten,
Sie zierten dich mehr als den ehernen Wicht
Ein Straßennetz von Diamanten.
Der Mensch, der dem Laster, der Leidenschaft fröhnt,
In Schmutz sich eitel will blähen,
— Und wäre auch selbst sein Haupt gekrönt —
Tief, tief wird er unter dir stehen.
Schlägt frei dir dein Herz, dann scheu nicht das Licht!
Du mußt dir Achtung erzwingen!
Erfülle gewissenhaft, treu deine Pflicht,
Gott hilft dir, dein Recht zu erzwingen!
Vor ihm nur beuge in Demut dein Antlitz.
Doch Menschen, ob Färsen, ob Ghasen,
Schau offen ins Auge! Und nimmermehr, nie
Verrate das Herz eines Elenden! — — —
Doch wenn dich Kummer und Leid so drückt,
Harr' aus! Du darfst nicht erliegen!
Der Gott, der allweise die Prüfung dir schickt,
Der gibt dir auch Kraft um zu siegen!

Freiheit.

Freiheit! Eine zündende Kraft ist diesem Wort.
Freiheit! ist das Kampfwort fast aller
großen Völkerbewegungen und Kämpfe der Welt-
geschichte gewesen. — — — Ströme Menschenblutes sind
gefloßen im Namen der Freiheit. Wie unter dem
Banne einer geheimnisvollen Macht haben Tausende
hervorragender Männer für die Freiheit ihr Leben
geopfert. Sie war und ist die Begeisterungsquelle,
aus welcher die Poeten und Sänger aller Zeiten den
Stoff zu ihren Gesängen schöpften, und kaum ein
anderes Thema dürfte so oft in Dichtungen Ver-
wendung gefunden haben als eben die „Freiheit“.
Es ist ein glänzender Beweis für den überlegenden
menschlichen Intellekt in der Schöpfung, diese Be-
geisterungsfähigkeit an rein menschlichen Begriffen.
— Freilich, wohl winks auch manchmal materielle
Vorteile den Freiheitskämpfern mit der Erreichung
ihrer Ideale, aber immerhin war es doch vorzüglich
der ideale Inhalt des Begriffes, welcher die Mensch-
heit zur grenzenlosen Opferfreude begeisterte. Es
war jener Drang, welcher unzerstörbar dem Menschen
innewohnt, der Drang zu einem wohl geachteten aber
nicht gekanntem Glück, welches zwar nicht identisch
ist mit der Freiheit irdischen Begriffes. — Wir sind
Bürger zweier Welten — Das haben zu ihrem
größten Leide jene erfahren müssen, welche sich nach
negativen Freiheitskämpfen im Besitze alles Wünsch-
baren wähnten und alsdann dennoch ihrem unstill-
baren inneren Drange neue Ziele setzten.
Und was ist die Signatur unserer modernen großen
Geisteskämpfe? Freiheit! Um was denn sonst
drehen sich die leidenschaftlichen Kämpfe der politischen
Parteien? Ist es da nicht jene, welche im Namen
der Freiheit Erfüllung ihrer Wünsche und Sicherung
derselben durch die Gesetzgebung verlangt?
Und warum kämpfen die organisierten Arbeiter
in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung? Um
Befreiung von der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen
und politischen Bevormundung, also um Freiheit.
Die christlichen Gewerkschaften kämpfen um die Freiheit
beim Abschluß des Arbeitsvertrages, sie wollen nicht
mehr die Diktatur des Unternehmers, sondern mit-
wirken, wenn es die Arbeitsbedingungen angeht. Die
christliche Arbeiterbewegung kämpft überhaupt um
jene Freiheit, die jeder Mensch von Gotteswegen
hat, die der Menschenwürde entspricht und die allein
die mannigfachen Kräfte auslöst, die zur Gesundung
unseres ganzen Gesellschaftslebens notwendig sind.
Das ist keine zügellose Freiheit, die jeden tun läßt,
was er will, sondern eine Freiheit, die Ordnung
schafft.

Der heutige soziale Kampf zettelt Blüten, welche
oft genug auf eine Festsetzung und Begriffsver-
wässerung schließen lassen. Können es sonst vorkom-
men, daß Arbeitergenossen mitten im Streite die
Waffe gegen ihre eigenen Brüder richten? So z. B.
kämpft die gesamte Arbeitererschaft unter dem Drucke

und den Auswüchsen des die wirtschaftliche und politische
Freiheit unterdrückenden Kapitalismus. Zwei große
organisierte Arbeiterheere haben nun den Kampf mit
diesem „Gesellschaftsfeind“ aufgenommen — die
Christentum — die Sozialdemokratie!

Die letztere, extrem radikal, setzt der Gewalt die
Gewalt gegenüber, nicht achtend der im blinden
Draufgängerium unausbleiblichen Schlägen und
Niederlagen. Dann die christliche Bewegung, welche
aus sittlichen und Klugheits-Rücksichten die rohe Ge-
walt als ausschließliches Kampfmittel verwirft, nicht-
bestimmter aber mit höchstem Ernste an der Lösung
der sozialen Frage arbeitet. Sie hat sich eben durch
diese besonnenen und überlegenen Ruhe die Feindschaft,
ja den fanatischen Haß der erstgenannten Organi-
sation zugezogen. Dieser Haß, welcher die an-
gewandten Mittel nicht auf ihre Gerechtigkeit prüft,
äußert sich in dem, allen Freiheitsbegriffen hohn-
sprechenden Terrorismus.

Nun aber will es die Ironie der Chronik, daß
vielfach gerade jene überbegriffenen Terroristen auch
jene sind, welche für das Freiheitsideal der Blut und
Leben opfernden Patrioten vergangener Zeiten nur
ein verächtliches Lächeln haben und bei diesen von
„krankhafter Ueberpanntheit“ reden.

Es ist jedenfalls nicht zu leugnen, daß heute im
allgemeinen mit Recht von einer Verzerrung der
Rechts- und Freiheitsbegriffe zu reden ist. Für die
Gesamtheit ist diese Verzeichnung von denkbar un-
günstigstem Einfluß. Die Arbeiterbewegung als solche
gerät in moralischen Mißkredit; Vorurteile und Miß-
verständnisse wuchern üppig in den Kreisen der
übrigen Gesellschaftsklassen, die uns sowieso nicht
„wohlwollend“ gesinnt waren. Aus Erfahrung wissen
wir, daß mancher sogenannte „Spießbürger“ sich
unter organisierten Arbeitern eine Horde von Radika-
listen, Fanatikern und Säulern vorstellte. Ohne
diese Auffassung zu entschuldigen, muß man doch zu-
geben, daß die Arbeitererschaft leider durch ihr
Verhalten oft genug, allzuoft diesen Begriff genährt und
gefördert hat.

Eine der schwierigsten, notwendigsten, aber auch
dankebarsten Aufgaben ist es daher für die Besonnenen
und ernsthaften Arbeiter, sich wieder ordentlichen
Kredit zu verschaffen, den Beweis zu erbringen, daß
der gesunde Kern der Arbeitererschaft wohl Recht von
Unrecht unterscheiden kann, und die Schwärze, welche
unter der Parole „Freiheit“ ihre eigenen Klassen-
genossen terrorisieren, nicht die Repräsentanten der
Arbeitererschaft und der wahren Freiheit sind.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat an
dieser Aufgabe bereits mit großer Energie gearbeitet.
Und sie wird weiter daran arbeiten und endlich
siegen.

Es ist Ojtern! Der menschengewordene Gottes-
sohn hat geiegt über alle seine Feinde. Für den
Todüberwinder soll auch unsere Arbeit sein. In
seinem Namen und seinem Sinne führen wir den
großen Kampf für Recht und Freiheit. Und wenn
wir alle an diesem hohen Feste uns unserer Pflicht
ernst bewußt werden und erneut geloben, mit Liebe
und Ausdauer zu arbeiten an dem großen Be-
freiungskampfe, dann wird auch für uns ein Teil
dieser der Osterfesten den schönen Sieg verkünden.

Konsumvereine und Arbeiterbewegung.

II.
Wenn wir nun die Frage zu beantworten ver-
suchen, ob die Gewerkschaftskonsumvereine eine Stär-
kung der christlichen Gewerkschaften herbeiführen
können, so könnte man eher zu dem entgegengesetzten
Ergebnisse kommen. Wie oft sind Zwistigkeiten im Gewerkschafts-
konsumverein Grund und Ursache zu Zank und Streit
in den einzelnen Ortsgruppen gewesen, und wie oft
haben gerade diese Streitigkeiten die Vermengung von
Genossenschaft und Gewerkschaft die Stoff- und Agi-
tationskraft der letzteren in den in Betracht kommen-
den Orten gelähmt.

Diese Tatsachen dürften auch manchen christlichen
Gewerkschaftsführern die Ueberzeugung gebracht haben,
daß eine Trennung von Genossenschaft und Gewerkschaft
an Interesse beider Bewegungen unbedingt not-
wendig sei. Mit der Trennung jedoch ist die logische
Folgerung der Verallgemeinerung verbunden. Aber
auch die Praxis hat die Richtigkeit dieser Ansicht be-
stätigt. Während Konsumvereine, die bedeutend später
von christlichen Arbeitern gegründet wurden, unab-
hängig von den Gewerkschaften sich geradezu gegen
Erwartungen großartig entwickelten und lebensfähige,
lebenskräftige Wirtschaftsformen wurden, sogar unter
Konkurrenz starker gegnerischer Genossenschaften,
gingen die Gewerkschaftskonsumvereine, wenn sie
sich nicht mittlerweile zur Dehnung ihrer Grenzen
entschlossen hatten, immer mehr rückwärts. Hier sei
nur verwiesen auf die Konsumgenossenschaft „Ein-
tracht“, Mülheim a. Rh. mit ihrer 10 000 Mitglieder
und ca. zwei Millionen Umsatz. Dagegen bleibt die
übergroße Mehrzahl der Gewerkschaftskonsumvereine
in Mitgliederzahl und Umsatz soweit zurück, daß ein
im Vergleich stellen gar nicht möglich ist. Die Macht
dieser Tatsachen lehrt uns also, daß es der
einzige richtige Weg ist, Konsumvereine zu
bilden, welche jedem Konsummenschen die Mit-
gliedschaft gestattet, der ohne Nebengedanken
politischer Natur, nur den wirtschaftlichen
Zweck des Konsumvereins in Anspruch
nehmen will.

Der Kernpunkt der Frage, Konsumgenossenschaften
und christliche Arbeiterbewegung, ist jedoch der: Soll
sich letztere um die Genossenschaftsbewegung über-
haupt kümmern oder nicht? Da dieselbe ein Inter-
esse an der Genossenschaftsbewegung oder nicht?

Es läßt sich nicht leugnen und die Statistiken der
letzten Jahre zeigen es, daß dieselbe immer mehr an
Boden, immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Seit
1890 dürften sich die Konsumvereine an Zahl und
Mitglieder mindestens vervierfacht haben. Immer
mehr wendet sich die arbeitende Bevölkerung der Ge-
nosenschaftsbewegung zu, um der Vorteile derselben
teilhaftig zu werden. Auch die Anhänger unserer Be-
wegung werden immer mehr in den Bannkreis der-
selben gezogen, und wer will es ihnen verwehren,
daß sie ebenfalls die Vorteile eines gemeinsamen Ein-
kaufes genießen wollen. Nun ist es eine nicht zu
leugnende Tatsache, daß in einer gewissen Anzahl
deutscher Konsumvereine eine gewisse politische
Tendenz vorhanden ist.

Bei der bekannten Unzulänglichkeit zahlreicher An-
hänger der sozialdemokratischen Partei dürfte es nicht
zu weit gehen, zu behaupten, daß in den unter sozial-
demokratischer Leitung stehenden Konsumgenossen-
schaften, selbst wenn denselben eine Minderheit christ-
licher Arbeiter angehört, christliche Arbeiterführer
als Verwaltungsmittelglieder unmöglich wären. Der
Gegensatz im politischen und gewerkschaftlichen Leben
würde seine Schatten auf die Genossenschaften werfen
und zur Entfernung oder Nichtwahl andersdenkender
Verwaltungsmittelglieder führen. Ein krasses Beispiel
hierfür dürfte die Vorstandswahl der Ortskonsum-
vereine für stehende Gewerbe in Köln im Jahre 1906
sein. Vor der Wahl hatten sich die Anhänger beider
Richtungen vereinigt, eine gemeinsame Liste der zu
wählenden Vorstandsmittelglieder aufzustellen, damit
der Vorstand die zur Hälfte aus Anhängern beider
Richtungen bestehen könnte. Während nun bei
der Wahl die christlichen Arbeiter dem
Vereinbundenen gemäß die vereinbarte
Liste wählten, gingen die Anhänger der
Sozialdemokratie dazu über, Stimmzettel
abzugeben, auf denen nur Leute ihrer
Richtung benannt waren, welche dann auch
als gewählt aus der Urne hervorgingen.
Dieses Beispiel ist um so trasser, als in dieser Kranken-
liste die christlichen Arbeiter die Mehrheit hatten
und der Kompromiß ein Entgegenkommen derselben
bedeutete. Daß solche Beispiele sich auch in der Ge-
nosenschaftsbewegung wiederholen würden, dürfte nur
von Unkundigen bezweifelt werden.

Dazu kommt noch ein weiteres. Mit der Aus-
dehnung der Konsum-Genossenschaftsbewegung mehr
sich auch die Zahl der genossenschaftlichen Angehörigen.
Da nun die Konsumvereine in ihrer Betriebsweise sein
sollen, auch in bezug auf die Verhältnisse, unter denen
die Angehörigen arbeiten, so ist es selbstverständlich,
daß es zwischen den Konsumvereinen und den Ge-
werkschaften, denen die Angehörigen angehören, zur
tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse kommen
müßte. Der Zentralverband der deutschen Konsum-
vereine hat schon mit einer Anzahl sozialdemokrati-
scher Gewerkschaften, so z. B. der Säder, Trans-
port- und Hilfsarbeiter, sowie auch der Lagerhalter
Tarifverhandlungen. Auf dem Genossenschaftstage des
Zentralverbandes am 15.—17. Juli v. J. in Düssel-
dorf wurde die Frage der Tarifverträge eingehend
erörtert. Dabei kam es zu lebhaften Auseinander-
setzungen zwischen den sozialdemokratischen Verwal-
tungsmittelgliedern der Konsumvereine und den Führern
der sozialdemokratischen Gewerkschaften, wobei der
Gegensatz zwischen sozialdemokratischer Theorie und
Praxis recht deutlich zum Ausdruck kam. Doch dies
dürfte uns weniger interessieren, und interessiert mehr
die Stellungnahme des Zentralverbandes und seiner
Genossenschaften zu den Tarifverhältnissen mit nicht-
sozialdemokratischen Gewerkschaften. Darüber führte
der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete
von Elm unter Zustimmung des ganzen Ge-
nosenschaftstages aus:

Nun wurde noch ein weiterer Grund gegen
den Arbeitsnachweis angeführt und gesagt, diese
Vernehmung wönach bei Regelung von Stellen
der Arbeitsnachweis benutzt werden muß verstoße
gegen unseren Grundsatz der Neutralität. Ich kann
dies eigentlich nicht verstehen. Es handelt sich hier
nicht um den Abschluß eines Tarifvertrages mit einer
politischen Organisation, sondern um den Abschluß einer
Vereinbarung mit einer Gewerkschaft, welche Ar-
beiter aller politischen Richtungen als Mitglieder
annimmt und irgendwelche Weltanschauung nicht
zur Vorbedingung der Mitgliedschaft macht. Man
würde mit Recht sagen können, daß wir
gegen den Grundsatz der Neutralität ver-
stoßen, wenn wir mit gewerkschaftlichen
Organisationen, welche bestimmte reli-
giöse oder politische Anschauungen als
Vorbedingung zur Aufnahme stellen,
Tarifverträge schließen wollten. Wir haben es
in dem Bäderverband mit einem Verband zu tun,
der keinen Arbeiter, er möge einer Partei
angehören, welcher er will, von der Mitgliedschaft
zurückweist und auch keinen zurückweisen darf, der
in religiöser Beziehung eine andere Weltanschauung
hat als die des Verbandes. Selbstverständlich dürfen wir Verträge,
welche eine bestimmte Weltanschauung,
z. B. die christliche, als die allein richtige
anerkennt, nicht als tarifbündnisfähig
betrachten, sondern wir müssen uns sagen, auch
derjenige, der keine christliche Weltanschauung hat,
muß als Mitglied in den Verband aufgenommen
werden können. Anders geht es nicht, sonst würden
wir allerdings gegen den Grundsatz der Neutralität
verstoßen.

Daß Herr Elm die sozialdemokratischen Gewerkschaften
als neutrale Wirtschaftsorgane hinstellt, ist
bei ihm als Sozialdemokrat verständlich, aber aber

nichts an der Tatsache, daß dieselben nur noch die
getrennte Organisation von der Einheit mit der sozial-
demokratischen Partei scheinbar trennt. Ziel und Tätig-
keit beider heßt sich vollkommen. Auf Grund dieser
Tatsache, welche von niemandem, selbst von den Gewerkschaften
nicht mehr ernstlich bestritten wird, ist es ein
berechtigtes Streben nichtsozialdemokratischer Arbeiter,
sich in christlichen Gewerkschaften zusammenzuschließen.
Was besagen aber zu gut deutlich die Ausführungen
von Elm? Sie besagen klar und deutlich:
Mit den christlichen Gewerkschaften schließen
wir keine Tarifverträge ab.

Ueber Arbeiterkrankheiten.

Die Arbeit soll des Lebens Balsam und Segen
sein, und diesen Beruf erfüllt sie auch in der Tat,
wenn sie nicht nur von Erfolg begleitet ist, sondern
vor allem auch richtig angelegt und in den natür-
lichen Grenzen betrieben wird. Sie ist speziell für
den Industriearbeiter aber auch vielfach die Quelle
zahlreicher Krankheiten und Leiden, die man vor-
nehmlich unter dem Namen der Arbeiterkrankheiten
zusammenfaßt. Diese spezifischen Arbeiterkrankheiten
entstehen einmal, wenn die Arbeit infolge ihrer
Menge und Beschaffenheit einzelnen Körperorganen
oder dem ganzen menschlichen Organismus zu rasch
und zuviel Kraft entzieht oder wenn die Körper-
stellung bei der Arbeit einzelne Teile überanstrengt,
wenn sie eine falsche ist. Sie können aber auch
darin ihren Grund haben, daß die Arbeitsräume
dem arbeitenden Körper Luft und Licht rauben, oder
umgekehrt die Arbeit dem Körper und dessen Or-
ganen Stoffe zuführt, welche den Zellen schaden, wie
die mehr oder minder starken Gifte, welche die Zellen
zerstören oder die Zellgewebe entzünden.

Gegenüber diesen Schädigungen der menschlichen
Arbeitskraft hat nicht nur der Staat die Pflicht,
durch einen verständnisvollen Ausbau der Arbeit-
schutzgesetzgebung ihnen entgegenzuwirken, sondern
auch jeder einzelne, der ihnen ausgesetzt ist, durch
eine vernunftgemäße Gesundheitspflege. Zu diesem
Zwecke muß er vor allem auch über die Natur der
Arbeiterkrankheiten sich aufzuklären und sich einzu-
prägen suchen, in welcher Form und Weise sie auf-
zutreten pflegen.

Da sind unter den Arbeiterkrankheiten in erster Linie
die Augenkrankheiten zu nennen. Die Erkrankung der
Augen kann eintreten teils als Folge der Verarbeitung
schädlich wirkender Arbeitsgegenstände, teils als Folge
falscher Stellungen und falscher Beleuchtungen. Sie
entsteht meist durch Ueberanstrengung und zwar dadurch,
daß Leute, die sich mit sehr feinen, ein genaues Auge
erfordernden Arbeiten beschäftigen, die in einem Gegenstände
nahe an das Auge bringen und sehr viel bei künstlicher
Beleuchtung, die öfters noch mit großer Wärme verbun-
den ist, arbeiten müssen. Orientationsfehler pflegen für
gewöhnlich dadurch zu entstehen, daß die Gelehrten
durch beläuhende Gerüche erstickt werden, so entsteht
die Sehwerkblindheit. Sehr leidet das Sehvermögen der Arbeiter,
wenn Maschinenarbeiten die Hochwindung zwischen Rachen
und Mittelohr verstopfen. Maschinenarbeiten gehen wir aber
bei vielen Arbeitern entstehen, die mit Leuzen, Dämpfen,
Säuren arbeiten, oder eine staubige Luft einatmen. Kratzen
und Kratzen im Hals sind die ersten Erscheinungen des
Kataracts.

Sehr häufig sind die Krankheiten der Atmungs-
organe. Diese leiden beim Arbeiter am meisten durch
Einatmung von staubiger Luft, und zwar von Metall-
staub, Kohlen- und Eisen- sowie vegetabilischem Staub.
Diese Reize des Staubes führen nun zunächst zu Kataracten
der Atmungsorgane, die unter Umständen chronisch
(dauernd) werden. Der chronische Kataract führt allmählich
zu sogenannten Lungendämpfen mit Schwermetalligkeit.
Die Elastizität der Lungen leidet mit. Auch Lungener-
krankungen sind häufig die Folgen der Staubeinwirkung
und ihres Reizes, endlich auch die Lungenschwindsucht, die
Weise der Krankheit. Die Atmungsorgane sind jedoch
nicht der einzige Weg, auf dem die verschiedenen Staub-
arten zur schädlichen Wirkung gelangen können; gar nicht
selten sind es oft nur kleine Verletzungen der äußeren
Haut, durch welche Staubpartikeln eindringen, die dann zu
heftigen Allgemeinerkrankungen Veranlassung geben
(Mißbrand, Habermattheit, auch Rosp). Im Arbeits-
betrieb haben nicht selten auch Magen- und Darmleiden
ihre Ursache. Im allgemeinen wird durch häufiges Trinken
kalter Getränke oft gefehlt. Sonst treten Magen- und
Darmkrankungen hauptsächlich als Folgeerscheinungen
der getrümmten Haltung und sitzenden Lebensweise auf.
Sie wird man am meisten daran gewöhnt, daß der Appetit
nicht mehr so gut ist wie früher, ein Gefühl der Schwere
des Aufgetriebenseins stellt sich ein, daß den Schlaf
beranlassen sollte, den Arzt nach den Ursachen dieser
Störungen schauen zu lassen, namentlich, ob sie nicht in
der Beschäftigungsweise begründet sind.

An Arbeiterkrankheiten seien dann noch folgende ge-
nannt. Zunächst Krankheiten des Herzens und der Blut-
gefäße. Alles, was zu starker Vererbung führt, einseitiges
Tragen, Stehen, Strömen, Drücken schadet mit der Zeit
dem Kreislaufsystem, dem Herzen und den Blutleitenden
Adern. Die so kranken Arbeiter bekommen leicht Herz-
erweiterungen mit den Folgen der Arteriosklerose, des Herz-
Kollaps, des Schlaganfalls. Bei manchen Arbeitern
leidet auch das Knochenstern. Die Körperhaltung, viel-
fach eine Folge lang dauernder Belastung, kann, wenn sie
von jünger Jugend an ausgeübt werden muß, zu bleibenden
Wirkungen des Skelets führen. Das Nervensystem
leidet bei keiner Arbeit ganz ohne Schaden weg,
weil es wohl kaum eine solche gibt, bei der der Geist
gänzlich ausgeschaltet ist, die Berufe aber sich immer
mehr, wo die intensiven und reichliche Geistesarbeit ver-
langt wird. Wenn gewisse Gruppen von Menschen durch
lange Zeit unerkundlich angestrengt werden, so werden
sie monatelang von Krämpfen befallen. Am bekanntesten
ist der sogenannte Schreibkrampf.

Auf den genannten Stoffwechsel endlich wirken ins-
besondere ungünstig ein der Aufenthalt in zu kalter,
feuchter oder zu trockener Luft, die Einatmung einer nicht
genügend reinen, einer schlechten verbrauchten Luft.
Den Stoffwechsel beeinflusst auch die von Natur aus
ausgehende Tätigkeit. Wir haben es hier einmal mit

mer durch die Gifte veranlaßten, unmittelbaren Gesund-

So sehen wir also eine ganze Reihe von gesund-

Vor allem gilt es auch, bei der Berufswahl auf

Stimmen über die Arbeitskammervorlage.

Zuerst trat der „Verein Deutscher Arbeitgeber-

Der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände hält

Acht Tage später riefen die Vertreter

Der heutige Handelstag teilt nicht die Ansicht,

Rundschau auf dem Wirtschaftsmarkt.

Frühlingsstürme. — Hoffnungen und Zweifel

Es geht überall so: soll sich eine neue Lage

Auf dem Wirtschaftsmarkt die Zukunft

Er stellt. Denn er hatte in frühem Wogenamt

sind und darum auch ihre Stellung zu den

Die Liegnitzer Handelskammer weist den

Eine andere Stellung nahm die Handelskammer

Der heutige Handelstag teilt nicht die Ansicht,

Der heutige Handelstag teilt nicht die Ansicht,

Der heutige Handelstag teilt nicht die Ansicht,

ohne Schaden auch den vom Entwurf vorgesehenen

Der Minister erachtete es für verfehlt, für die

Die „Soziale Praxis“ (Prof. Dr. Franke) hält

Hoffentlich berücksichtigen die Regierung und das

Dieser Artikel ist für mehrere Nummern zurück-

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellen.

Greifswald. Mit einer 15prozentigen Lohn-

Kollegen, hier hat sich die Macht und Wirkung

Schwedt. Eine 20prozentige Lohnredu-

Die heute im Saale des Waldschloßes vom

Die Verammelten sind der Meinung, daß bei

Die Verammelten sprechen die Erwartung aus,

auch der Rentenbeitrag entsprechend empor und zwar

Wenn bei dem hühnen Aufstieg auf diesen Gold-

nicht mehr notwendig sein. Anlaß zu besonderer

Da klingt doch wenigstens etwas die Hoffnung

handeln mit den Arbeitern mit dazu beitragen, daß eine Verständigung herbeigeführt wird. Die organisierten Arbeiter wollen aber noch mehr wie bisher dafür sorgen, daß möglichst bald auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin von Schwereid und Umgebung der Organisation zugeführt wird.

Den Kollegen und Kolleginnen, die stets den Versammlungen fernbleiben, möchten wir aber noch zu rufen: Das Beitragszahlen allein wird niemals uns vor schweren wirtschaftlichen Kämpfen schützen. Soll es hiermit nicht noch zu größeren Folgen kommen, dann legt den alten Schienbrand ab. Besucht regelmäßig die Versammlungen, nur da werdet ihr von allen Vorkehrungen genau unterrichtet.

Aus unserm Bezirk.

Aus dem Oberbergischen.
(Bezirk: Barmen-Eibersfeld)

Eine Besprechung der Ortsgruppen und Geschäftsstellenleiter sämtlicher Berufsgruppen des oberbergischen Landes fand am Sonntag, den 12. April in Wichbrück statt. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung auch im industriereichen Oberbergischen immer mehr Anhänger findet und trotz aller Verhinderungen von Seiten der Unternehmer, verschiedener Behörden und anderer „Arbeiterfreunde“ nicht mehr aufzuhalten ist. Obgleich die Arbeitsverhältnisse teils sehr traurige sind, ist es sehr schwer, die Arbeiter für die Gewerkschaft zu gewinnen. Dazu kommt, daß einzelne Unternehmer mit den brutalsten Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiterorganisationen vorgehen. So wurden die Arbeiter der Firma Vinden u. Co. in Friedenthal, welche es gewagt hatten, sich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen, ausgesperrt. Sechs Monate währte der Kampf um das Koalitionsrecht; doch die Arbeiter blieben Sieger. In anderen Ortsgruppen wurden die Vorwissen und Vertrauensleute gemahnt, so die Metallarbeiter in Ruppichterode und die Steinarbeiter in Wiesel. Andere „gute Freunde“ suchten den Scharfmachern Handlangerdienste zu leisten, indem sie die Arbeiter konfessionell zu verheizen suchten und mit den alten Verleumdungen und Märchen von Zentrums- oder christlich-sozialen Gewerkschaften — je nachdem die Arbeiter in der großen Mehrzahl evangelisch oder katholisch waren — hauffieren gingen. Hilft alles nichts, der Gewerkschaftsgegner bricht sich Bahn! Erfolgreiche Fortschritte haben besonders die Textilarbeiter in letzter Zeit zu verzeichnen. So wurden in den Ortsgruppen Engelskirchen, Osbergshausen und Derschlag allein durch die Hausagitation zusammen etwa 170 Mitglieder gewonnen. Um nun einen engeren Zusammenschluß der verschiedenen Ortsgruppen herbeizuführen, damit die Agitation einheitlicher durchgeführt werden kann, wurde die Gründung eines Bezirkskartells beschlossen. Eine Kommission wurde mit den nötigen Vorarbeiten beauftragt. Wenn die Delegierten die praktischen Winke, welche ihnen mit auf den Weg gegeben worden sind, befolgen, wird die Besprechung gute Früchte zeitigen. Tausende von Arbeitern sind in dem an Naturanschönheiten so reichen Oberbergischen für die christlichen Gewerkschaften noch zu gewinnen. Hart wie das Gestein dieser Berge ist der Boden, welcher zur Aufnahme der Gewerkschaftsarbeit bearbeitet werden muß. Sollen aber die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser werden, so muß diese Arbeit geleistet werden. Je mehr Kollegen und Kolleginnen sich bereit finden, diese Arbeit zu leisten, um so leichter wird sie dem einzelnen und um so eher werden wir die Früchte unserer Arbeit ernten können. Keiner darf absteigend stehen, jeder muß Hand an's Werk legen. Mühtel sie auf, die schlafenden Arbeitermassen, tragt Aufklärung in ihre Reihen, zeigt ihnen, wie sie ihre traurige Lage bessern können! Jeder werde ein Agitator und unser Werk wird der Sieg!

Aus dem Elß.

Ein Abflauen der Konjunktur macht sich, wie in andern Textilbezirken, auch hier im Elß seit einiger Zeit bemerkbar. Aus verschiedenen Orten sind Betriebsbeschränkungen zu verzeichnen. In Mühlhausen ruht seit einigen Wochen bereits der Betrieb in den Kammgarnspinnereien Sa m a t a g s völlig. Teilweise erhielten die Arbeiter die Hälfte des Lohnausfalls ersetzt. Auch in der Kammgarnspinnerei Erlstein wird seit dem 25. Januar und in der Kammgarnspinnerei Graß in Sennheim seit etwa vier Wochen Samstag nicht mehr gearbeitet. In ersterem Betrieb erhalten die Arbeiter ebenfalls seit dem 14. März die Hälfte der Tagelohnsätze vergütet. In Sennheim hat außerdem ein weiterer Betrieb die Arbeit ruhe am Samstag bereits angekündigt. Auch aus St. Ludwig, Gebweiler, Sulz, Bühl und St. Kreuz wird gemeldet, daß einzelne Betriebe teils seit längerer, teils seit kürzerer Zeit ihre Arbeiter Samstag nicht beschäftigen. In Martitz wird in den mechanischen Betrieben, die teilweise eine Betriebsbeschränkung vorgenommen hatten, jetzt wieder voll gearbeitet. Uebel dran sind unsere Kollegen in Röhrecker (Unter-Elß), die fast alle bei den Firmen Neue Tuchmanufaktur und Wäffliche Tuchfabrik in Büschweiler beschäftigt sind. In beiden Betrieben beträgt die Arbeitszeit seit Monaten bloß acht Stunden pro Tag, dabei arbeiten Spinner und Weber nicht selten nur 3-4 Tage in der Woche.

Das Abflauen der Konjunktur macht sich aber auch noch nach einer andern Seite hin bemerkbar, nämlich bezüglich des zur Verarbeitung gelangenden Materials und der Behandlung der Arbeiter. Die Klagen über schlechtes Material, rigorose Strafen und schändliche Behandlung der Arbeiter nehmen zu. So manche der unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen erfahren jetzt am eigenen Leibe wieder die Wahrheit des Sprichworts: Wer nicht hören will muß fühlen! Möge ihnen bei dieser Gelegenheit durch unsere Kollegen und Kolleginnen ihr eigenes Schuldkonto an diesen Verhältnissen recht deutlich zum Bewußtsein gebracht werden; vielleicht dämmert endlich doch manchem.

Einzelne Betriebsleitungen hatten jetzt auch den günstigen Moment für gekommen, die alte Fehde gegen die Organisation wieder aufzunehmen. Mögen sich unsere Kollegen durch gelegentliche Provokationen nicht einschüchtern lassen. Gerade der jetzige Augenblick beweist wieder unbedeutend klar die Notwendigkeit einer festestützten Organisation. Suchen wir unter Berücksichtigung der nötigen Vorbereitungen mehr und mehr auch den noch

fernstehenden Arbeitern und Arbeiterinnen beizubringen.

In Kappoltzweiler beschlossen unsere Kollegen in der Mitgliederversammlung vom 8. März, einen monatlichen Extrabeitrag von 10 Pf. zu erheben. Die Mitglieder sind verpflichtet, denselben regelmäßig zu entrichten. Die Anzeichen der Geschäftslage machen sich bei uns weniger bemerkbar. Den Textilarbeitern wurden sogar Dank der Initiative unserer organisierten Kollegen in letzter Zeit bemerkenswerte Lohnaufbesserungen zubehilft. Dieselben gehören nun nahezu vollständig unserem Verbande an.

In Jüngerzheim hat sich die Zahl unserer Mitglieder innerhalb Jahresfrist erfreulicherweise verdoppelt. Trotz aller stillen und offenen Gegner unserer Sache wird sich dieselbe auch weiterhin entwickeln, dafür bürgt die Rührigkeit und der Eifer der hiesigen Kollegen. Um das durch den schlechten Geschäftsgang verminderte Einkommen unserer Mitglieder laufkräftiger zu gestalten, tragen sich letztere mit dem Gedanken, Einkaufs- resp. Rabattgenossenschaften für die wichtigsten Bedarfsartikel zu gründen. Zu diesem Zweck wurden hier, wie auch in Lürtheim, Versammlungen vorgenommen, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

In Volmar herrscht unter unsern Mitgliedern immer noch der alte Schienbrand. Der Besuch unserer letzten Mitgliederversammlung war mangelhaft. Nach einem Bericht des Kollegen Wolf über das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis kamen verschiedene wichtige Punkte zur Beratung, u. a. wurden zwei Vertrauensmännerkontrollen gewählt. Der schlechte Geschäftsgang macht sich auch hier bereits fühlbar. Die Arbeiter klagen recht lebhaft über schlechtes Material und dergleichen. Nennenswerte Betriebsbeschränkungen sind indes bis jetzt noch nicht zu verzeichnen.

Im Münsfertal hält die Furcht und die Scheu vor den allmächtigen Textilgewaltigen die Arbeiter immer noch von der Organisation zurück. Abgestumpft, ergeben sich viele resigniert in ihr Schicksal. Es ist noch nicht abzusehen, wann endlich eine lebenskräftige Bewegung der Arbeiter mit den tieftraurigen Verhältnissen endgültig aufträmen wird. Wie groß noch das Abhängigkeitsverhältnis und die Rückständigkeit der Arbeiter sind, beweist nachstehende Erklärung, die im „Wort vom Münsfertal“ erschien:

„Die Arbeiter der Weberei August Stephan in Breitenbach sehen sich veranlaßt, folgende Erklärungen öffentlich abzugeben:

- 1) Es ist unrichtig, daß es „keinem Arbeitgeber im Münsfertal eingefallen sei, in den verflochtenen Jahren guten Geschäftsganges (1906 und 1907) Lohnaufbesserung zu gewähren.“ Dies ist vielmehr bei zwei Firmen geschehen.
- 2) Es ist ein Eingriff in unsere Rechte, wenn irgend jemand, ohne hierzu von uns allen ermächtigt zu sein, Schriftstücke „namens“ oder „in Auftrag der Arbeiter“ unterzeichnet.
- 3) Durch gedruckte Behauptungen seitens des Verbandes der deutschen Textilarbeiter sind wir in unseren Interessen in empfindlicher Weise geschädigt worden.
- 4) In Druckfachen des Verbandes der deutschen Textilarbeiter ist manches enthalten, das als maßlose Verhöhnung zu bezeichnen ist.

Breitenbach, den 27. März 1908.
Folgt sämtliche Unterschriften.
Wie derartige Erklärungen zukünftig kommen, weiß man ja. Hoffentlich kommt auch noch der Tag, an welchem sich die armen gedrückten Textilproleten unseres Münsfertales aufrufen und man ihnen derartiges nicht mehr zu bieten wagt.

Erfolg der Hausagitation.

M.-Gladbach-Waldhausen:	4 Kolleg. 3 Kolleginnen.
Engelskirchen:	10 „ 24 „
Osbergshausen:	19 „ 18 „

Berichte aus den Ortsgruppen.

Barmen. Obgleich wir unsere Mitglieder durch Stempelabdruck auf den Zeitungen und durch Verteilen von Handzetteln eingeladen hatten, war die Mitgliederversammlung am 28. März nicht gut besucht. Kollegen und Kolleginnen, wie stets mit der Bildung und Schulung? Glaubt ihr, die Versammlungen schwächen zu können? Wir denken anders. Nachdem die Tagesordnung erledigt, referierte Kollege Pösch über die „Kreuzfelder Ausperrung“. In einstündiger Rede wurden Ursachen, Zustandekommen und Verlauf der Ausperrung geschildert. In der Diskussion wurde das Fehlen so vieler Mitglieder lebhaft beklagt.

NB. Die nächste Versammlung findet Samstag, den 25. April statt und erwarten wir das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen, besonders derjenigen, welche letztes Mal fehlten.

Wocholt. Nachdem die organisierten Passierer und Andreeher an die Öffentlichkeit, um einige Vorwürfe, die oft von unorganisierten Lagershauern gegen den Verband erhoben werden und die letztere veranlassen, eine Sonderorganisation ins Leben zu rufen — auf ihren vollen Wert hin zu prüfen. Nachdem nach der Sonderbündler Meinung die organisierten Passierer und Andreeher sich im Irrtum befinden, wenn sie meinen, „der Verband wolle ihre Interessen vertreten“, wird zuerst auf die damalige Lohnbewegung der Firma Frentrupp u. Cie. hingedeutet, wo ein Auszubühnmitglied die blöden Worte gesagt haben soll: „Daß die faule Bande in Afford arbeiten, dann verdient sie noch einmal so viel.“ Wenn diese Worte gefallen wären (woran wir aus berechtigten Gründen zweifeln), so muß doch bedacht werden, daß nicht ein Arbeiter, sondern die Gesamtheit die Organisation bildet. Dann wäre es Pflicht der Passierer und Andreeher gewesen, dieses dem Vorstände mitzuteilen. Aber ist das ein Grund, der Organisation fernzubleiben? Von gegnerischer Seite sind auch schon Vorwürfen gefallen, die nicht als bare Münze in Kauf genommen, aber doch am liebsten für „blöde Worte“ erklärt worden wären. Die Behauptung, „der Verband sei nur für die Weber“, fällt in sich selbst zusammen, wenn man in Betracht zieht, daß in einer Firma damals mit Hilfe des Verbandes auch für die Passierer Verbesserungen erreicht wurden. Daß sich der Verband bisher mehr auf Seiten der Weber gehalten hat, liegt hauptsächlich daran, daß letztere mehr organisiert sind. Sind die Passierer vollständig organisiert, dann wird es ein Leichtes sein, aufgestellte Taxen durchzusetzen. In Wocholt sind ungefähr 100 Passierer beschäftigt. Davon sind 1/3 Tagelöhner und 2/3 Affordarbeiter. Der Lohn der im Tagelohn arbeitenden Passierer schwankt zwischen 2 bis 2,70 Mk. täglich. Wird mal in einer Weberei etwas mehr gezahlt, dann muß der betreffende Arbeiter mehrere Arbeiten z. B. Kammern, Scheren usw. machen. In den größeren Webereien sind die

Passierer und Andreeher in Afford beschäftigt. Die Affordarbeiter werden nach der Fabrikzahl bezahlt. Für 1000 Faben werden 30 bis 35 Pf. gezahlt. Soll die Lage der Passierer und Andreeher verbessert werden, dann ist es zunächst Pflicht der Passierer und Andreeher, sich zu organisieren. Von Verbandsseiten muß dann dafür Sorge getragen werden, daß die Affordarbeit allmählich beseitigt wird.

Dahlhausen. Unsere am 5. April abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Nach Verlesung des Protokolls und Revision der Mitgliedsbücher fand die Wahl eines zweiten Schriftführers statt; gewählt wurde Kollege Josua Spritzus. Darauf hielt Frau Niebach-Düffelhof einen einstündigen, von Humor gewürzten Vortrag über die Stellung der Arbeiterin und Frau zur Gewerkschaftsfrage. Sodann sprach Gewerkschaftssekretär Hamacher über das Thema: „Hat die Textilarbeiterin Arbeit und Ursache, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu streben?“ Nachdem Redner eingangs die Nachener Verhältnisse früher und jetzt geschildert, unterzog er die Wohlfahrtsbestimmungen verschiedener Firmen einer scharfen, berechtigten Kritik, weil dieselben meist nur den Zweck verfolgten, den Arbeiter in seinem freien Handeln lahm zu legen. Reicher Beifall wurde beiden Rednern zuteil. Euphorisch war die Aufnahme dreier neuer Mitglieder.

Greiz. Die Abreise des Kollegen Albin Beer lautet: Greiz, Hohegasse 11. Auskunft wird für unsere Kollegen in allen Fragen erteilt. Auch gelangt dort die Krankenunterstützung zur Ausschüttung.

Linden. Am 4. April d. J. hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Versammlung ab, die für alle Teilnehmer in lehrreicher Weise verlief. Als Ersatz für den verstorbenen Kollegen Kampe ging der Kollege Over als Kartellbelegierter aus der Wahl hervor. Sodann hielt uns unser Bezirksvorsitzender, Kollege Kamp, einen sehr lehrreichen Vortrag über Vereinsgesetz und Arbeitskammern. An der Hand von Beispielen entlockte sich Referent seines Vortrages in einer sehr verständnisvollen Weise, daß wohl ein Jeder der Beteiligten die Schattenseiten der beiden Vorlagen begriffen hat. Auch die Diskussionredner, darunter auch einige Kollegen aus Döhren, sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten der Ortsgruppe besprochen waren, erhielt der Kollege Kamp das Schlusswort. Er erwähnte die Versammelten, trenn zum Verbands zu stehen und die Interessen desselben zu vertreten.

Leumünster. In der am 5. April abgehaltenen Versammlung erkrankte zunächst der Kassierer den Rassenbericht. Da Rasse und Bücher von den Kassierern geprüft und in Ordnung befunden waren, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hieran erhielt Herr Behrer Harjchen das Wort zum Referat über: „Das Streben der Arbeiter um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage.“ In heutiger Zeit, wo alle Stände sich lockeren, wäre es auch für die Arbeiter besonders nötig, sich zusammenzuschließen, um mit vereinten Kräften eine Verbesserung ihrer Lage zu erstreben. Die Versammlung spendete reichen Beifall. Der Vorsitzende dankte dem Redner besonders für das rege Interesse an unserer guten Sache. Unter verschiedenen wurde die Konsumvereinsfrage weiter besprochen, und wurde eine provisorische Abstimmung darüber vorgenommen.

Osbergshausen. Anschließend an eine Konferenz der Ortsgruppenvorsitzenden fand am 12. April in Wichbrück eine öffentliche Versammlung statt. Gewerkschaftssekretär Schmeizer sprach über die Notwendigkeit der Einführung eines Gewerbegerichtes für die Kreise Gummerbach-Wipperfurth. Kollegin Kurz aus Engelskirchen legte den zahlreich erschienenen Arbeiterinnen die Notwendigkeit der Organisation in überzeugender Weise aus. Erfolg: 15 Aufnahmen. Kollegen und Kolleginnen, die Zeit ist günstig, auf zur Agitation!

Werk. Am 5. April hielten wir eine gut besuchte Versammlung ab. Zuerst wurden die Mitgliedsbücher kontrolliert. Die, welche nicht in Händen des Vorstandes waren, sollten von den Vertrauensmännern nachgesehen werden. Kollege Förster stellte den Antrag auf Abhalten eines Gewerkschaftsfestes. Nach gründlicher Diskussion wurde der Antrag angenommen. In der vorletzten Mitgliederversammlung erkrankte der Kassierer den Rassenbericht. Rasse, Bücher und Belege waren in Ordnung befunden, weshalb dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. An Stelle des Kollegen Dücker, der sein Amt als Vorsitzender niederlegte, wurde Kollege Rittke, bisher zweiter Vorsitzender, gewählt. Johann Dücker wurde Schriftführer. Der Kassierer, Kollege Dahr, wurde wiedergewählt. Rassenrevisionen wurden die Kollegen Huben und Steep. Nach einigen Dankworten an den früheren Vorsitzenden fand die Versammlung ihr Ende.

Aus unserer Industrie.

Deutschlands Aufschwung im englischen Lichte.
Dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, dem erfolgreichen Ringen, in dem deutscher Handel und deutsche Industrie sich in drei Jahrzehnten ihre Stellung im Weltmarkt geschaffen und sich zu England stärkstem Konkurrenten aufgeschwungen haben, widmet eines der vorbreitetsten englischen Blätter, die „Daily Mail“, eine eingehende Betrachtung, deren vorurteilsfreier Ton sich bedeutsam von dem unterscheidet, mit dem dies Thema gewöhnlich im Auslande behandelt wird: „Im Jahre 1879, als Deutschland sein neues Handelsystem einführte, besaß Großbritannien einen gewaltigen Vorsprung; wir waren ihm überlegen im Handel, in der Industrie und in fast allen Dingen, die ein kommerzielles Prestige ausmachen. Heute ist Deutschland unser entschlossener Rivale, in fast allen Zweigen uns hat auf den Hals und in mancher Beziehung uns schon voraus. Es hat seine Industrie aufgebaut und eine herrliche Stellung im Weltmarkt eingenommen, allen gewaltigen Vorurteilen trotzend. In diesem schnellen Aufschwung hat das deutsche Reich weder die Hilfe eines günstigen Klimas noch die Vorteile einer besonders glücklichen geographischen Lage auf seiner Seite gehabt. In der Tat, auf diesem barstrikten Wege sind seine Errungenschaften Zeugnisse von der Tüchtigkeit seines Arbeitswesens und der Klugheit und dem Patriotismus seiner Staatsmänner.“ Angesichts des britischen Vorsprungs erscheint der deutsche Aufschwung dem Betrachter doppelt bemerkenswert; der Engländer zeigt, wie die Hindernisse Stück um Stück überwunden oder umgangen wurden, wie die Auswanderungsziffern — ein Gradmesser für die Lage der Erwerbschancen — in einer Generation trotz stetig wachsender Bevölkerung von 200.000 jährlich auf 30.000

zurückgegangen sind. Daß diese Entwicklung nicht auf Kosten der Landwirtschaft vor sich gegangen, hat erregt bei den Briten Staunen und Anerkennung. „Obgleich Deutschland das zweite Elfenland der Welt geworden ist, während wir an die dritte Stelle zurückgebrängt wurden, obgleich es heute im Textilwesen die zweite Stelle einnimmt, die zweite in der Schifffahrt, die dritte im Schiffbau und die unbesritten erste in der chemischen Industrie, hat es seine Landwirtschaft nicht preisgegeben. In der Industrie, im Bergbau und im Verkehrswesen arbeiten 11-12 Millionen Menschen, in der Landwirtschaft 8 Mill. Arbeiter, viermal soviel als in Großbritannien im Landwirtschaftsbetriebe tätig sind, wo die Bevölkerung nur ein Drittel kleiner ist. In Deutschland gibt es heute 5 1/2 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe die mehr als 18 Millionen Menschen erhalten. Während wir Briten in der Landwirtschaft zurückgehen und in der Industrie (vom Standpunkt der produktiven Nutzung der Arbeit) kaum von der Stelle Lamm schreiten, Deutschland in beiden Zweigen vorwärts. Im Jahre 1896 waren dort 37,5 Prozent der Bevölkerung mit Ackerbau beschäftigt. Jetzt sind später, nach einer Periode gewaltigen industriellen Aufschwungs, waren es immer noch 37,4 Prozent. Nicht der Landwirtschaft bedeutet heute die Eisenherzeugung die wichtigste Weltindustrie; in den letzten 25 Jahren ist der Eisenverbrauch der Welt um 250 Prozent gewachsen. Der Bergbau der deutschen und englischen Eisenherzeugung ist daher besonders lehrreich. In den Jahren 1875-78 erzeugte England durchschnittlich 6,4 Millionen Tons Hoheisen, Deutschland nur 2,6. 1901 produziert England 7,9, Deutschland 7,8 Millionen Tons, und zwei Jahre später ist Großbritannien bereits endgültig überflügelt. 1908 stehen den englischen 10,1 Millionen Tons in Deutschland 12,4 Millionen gegenüber. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht in Deutschland eine allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne, mit denen England nicht Schritt gehalten hat. Von 1887 bis 1900 stieg der Durchschnitt um 26 Prozent, und von da ab beschleunigt sich noch das Tempo der Aufwärtsbewegung. Die Löhne im Schiffbau stiegen von 1880-1900 um 22, die der Maschinenarbeiter um 35 und die der allgemeinen Arbeiter und der Bergleute gar um 50 Proz.“

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Das neue Vereinsgesetz und die christlichen Gewerkschaften. Das Reichsvereinsgesetz ist fertig. Die in der Reichsverfassung festgelegte Bestimmung, daß die Regelung des Vereinsrechts Sache des Reiches sei, ist nach nunmehr 33 Jahren endlich in die Praxis umgesetzt worden. Alle Bestimmungen der Einzelstaaten haben mit dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes (18. Mai) ihre Rechtskraft verloren, und wir haben endlich die so oft geforderte Rechtsseinheit auf dem Gebiete des Vereinsrechts. Ein welcher Fortschritt hierin liegt, weiß besonders der zu ermessen, der als Agitator für die Arbeiterbewegung unter der Buntschichtigkeit des bisherigen Rechtsverhältnisses zu leiden hatte. In dem Kurambunt sich zurechtzufinden war kaum möglich und Bestrafungen waren an der Tagesordnung, ganz besonders noch aus dem Grunde, weil einige Staaten über die denkbar reaktionärsten Gesetze verfügten, die noch aus einer Zeit stammten, wo das Vereinswesen in entferntesten nicht die Bedeutung hatte, wie heutzutage. Heute haben wir die so bitter notwendigen Rechtsseinheit, für die die Arbeiterbewegung jahrelang gestritten hat. Das ist unverkennbar ein Fortschritt. Aber auch noch in anderen Punkten bietet das neue Gesetz Verbesserungen gegenüber den alten Zuständen. Es fällt das Verbot der Teilnahme der Frauen an Vereinen und Versammlungen. Besonders unser Textilarbeiterverband, der mit weiblichen Personen viel zu rechnen hat, kann diese Veränderung freudig begrüßen. Ist es doch unter dem preussischen Vereinsgesetz vorgekommen, daß Frauen aus den Versammlungen ausgewiesen und Rednerinnen das Halten von Referaten untersagt wurde. So f. B. in Düren, Köln usw.

Dann ist eine Erleichterung in Bezug auf Einreichung von Mitgliedslisten und Anmeldung der Versammlungen eingetreten usw. Wir werden in der nächsten Nummer das neue Gesetz im Wortlaut bringen und die wesentlichen Veränderungen gegenüber früher besonders hervorheben. Uebrigens erscheint demnach im Verlage des Gesamtverbandes eine Broschüre, die als Führer durch das Vereinsrecht dienen und den Kollegen in ihrer Praxis die notwendigen Fingerzeige geben soll.

Aber es muß bei diesem, wie es in der Regel bei den anderen Gesetzen der Fall war, wieder gesagt werden, daß es die Wünsche der Arbeiterbewegung trotz seiner unverkennbaren Fortschritte durchaus nicht befriedigen kann. Ja, das Gesetz ist durch den Sprachparagrafen mit einer Bestimmung belastet worden, die unter Umständen zu einer gefährlichen Waffe gegen die Gewerkschaften in den Händen einer „schneidigen“ Polizei werden kann. Der genannte Paragraf ist ein schwerer Eingriff in das ohnehin kümmerliche Koalitionsrecht der Arbeiter. Die Polizei hat es in der Hand, in mit Fremdsprachen durchsetzten Bezirken die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter lahm zu legen. Das ist ein Rückschritt, wie er schlimmer kaum gemacht werden konnte und der den Arbeitern die Freude am Gesetz gründlich vergällt hat. Wohl hat der Minister eine Erklärung abgegeben, dahingehend, daß die christliche Arbeiterbewegung nicht unter dem Paragrafen leiden sollte, und, von einem freisinnigen Redner dazu angeregt, sagte er, daß er die Erklärung nicht nur für die christliche Arbeiterbewegung gemeint habe. Aber was ist denn eine Erklärung? Unsere Polizei handelt nach dem Diktieren des Gesetzes und pfeift auf Erklärungen, auch wenn sie von Ministern kommen. Das hat die Erfahrung hundemal bewiesen. Während z. B. der frühere Staatsminister Pöschdorst im Reichstage seine Freude über die Erstattung der christlichen Arbeiterbewegung ausdrückte, führte eine Allianz von Unternehmern und Ahrhörd in Gronau einen erbitterten Krieg gegen die christlichen Gewerkschaften. Das zeigte die Wirkung der Ministererklärung im hellen Lichte. Und übrigens ist Holweg nicht ewig Minister. Es wird einst ein Nachfolger kommen, der vielleicht anderer Meinung ist als Holweg. Uns sollen vielleicht die sozial. Gewerkschaften mit dem Paragrafen besonders gepackt werden können? Die Erklärung des Ministers scheint uns diesbezüglich sehr gummiartig zu sein. Wir brauchen uns nicht als Knappen der „freien“ Gewerkschaften zu fühlen, um auf die Ungerechtigkeit einer solchen Absicht hinzuweisen. Andererseits verzichten die christlichen Ge-

wirtschaften auf ein Wohlwollen, wenn die Ueberzeugung der sozial. Arbeiter in der freien Betätigung gehindert werden soll. Wir wollen das Recht, weiter nichts, aber auch nicht weniger.

Eine unglückliche Bestimmung enthält das Gesetz ferner darin, daß es die Teilnahme von Personen unter 18 Jahren an politischen Vereinen und Versammlungen verbietet. Nun wurden wiederholt auch die Gewerkschaften zu den politischen Vereinen gezählt, ergo dürften auch die nicht Personen unter 18 Jahren ausnehmen. Man meint die Jugendlichen mit der christlichen Mauer engherziger Gesetze umgeben zu müssen, um sie vor den verderblichen Einwirkungen des sozialen und politischen Lebens zu bewahren. Als wenn man dadurch unsere Jugend vor der Sozialdemokratie absperren könnte! Um sie vor dem Sozialismus zu schützen, dafür ist der sozialdemokratischen Partei hundertmal Gelegenheit gegeben ohne politische Vereine und Versammlungen. Aber das christliche Gesetz, die zur Aufklärung der Jugendlichen in ihrem Sinne gar nicht die Mittel hat als die Sozialdemokraten, die Erziehungs- und Erziehung unter der Jugend erschwert wird zum Schaden einer geordneten Entwicklung der letzteren, das wird die letzte Folge des Paragraphen sein. Daß der lebendige Hauch sozialen Lebens nur ruhig auf unsere Jugend einwirken, unser Volksleben kann davon nur profitieren.

Nun soll die Erklärung des Ministers auch in Bezug auf den Jugendlichen-Paragraphen gelten. Wir trauen, wie schon gesagt, der Erklärung jedoch gar keine fruchtbare Wirkung zu.

Das sind die schärfsten Vorschriften des neuen Gesetzes. Jedoch ist man auch in manchen anderen Beziehungen den Wünschen der Arbeiter nicht begegnet, fast möchte man sagen „wie gewöhnlich“.

Wir resümieren: das Gesetz hat unverkennbare Fortschritte, es hat jedoch die Wünsche der Arbeiter zu wenig berücksichtigt und bedeutet insbesondere in Bezug auf den Sprachenparagraphen einen schweren Eingriff in das Konstitutionsrecht der fremdsprachigen und auch der deutschen Arbeiter.

Das Herbergsbüchsen der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. M. war bisher, wie auch in so vielen anderen Orten, ein ganz ungerichtetes. Namentlich für die nicht den konfessionellen Vereinen angehörenden hier zugerechneten Mitglieder der christlichen Gewerkschaften hat sich dies nach verschiedenen Seiten hin als recht lästig erwiesen. Nunmehr aber ist seitens des christlichen Gewerkschaftsrates Frankfurt a. M. mit dem Vereinshaus „Jungmännerheim“, Dampstr. 16, ein Abkommen dahin getroffen, wonach die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zum Preise von 50 Pf. per Nacht Logis nehmen können. Seitens der Kartelleitung wurden die Betten und Einrichtung in Augen-Mein genommen und alles sauber und reinlich gehalten. Die Benutzung des Logis kann darum allen Gewerkschaftsmitgliedern nur empfohlen werden. Alle, die das Logis benutzen wollen, lösen sich auf dem Gewerkschaftsbüro, Frierichs-Gasse 31, zum Preise von 50 Pf. eine Logiskarte und geben diese bei der Hausverwaltung, Langstr. 16, ab.

Das christl. Gewerkschaftskartell Frankfurt a. M. D. Schäfer, Vorsitzender.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter gibt in Nr. 11 des „Bergräppers“ seinen Jahresbericht für 1907 bekannt. Darnach hat er einhundert des Bestandes vom vorigen Jahre eine Gesamtsumme von 1312,582 M. Die Höhe der Ausgaben belief sich auf 644,825 M. Davon wurden 170,865 M. für Krankenunterstützung, 75,540 M. an Sterbegeld, 42,543 M. an Streikunterstützung ausgegeben. Ingesamt stellt sich die Summe für Unterstüßungen auf 320,168 M. Für die Verbandzeitung und sonstige Bildungsmittel wurden 107,354 M. für Rechtschutz 65,795 M. verausgabt. Der Kassisten als Lokalanteil verbleiben 55,913 M. Der Vermögensbestand am 31. Dezember ist 785,858 M. Die Zahlen zeigen zweifellos eine recht gesunde Finanzwirtschaft des größten der christlichen Verbände: sie zeigen auch, daß der weitans gediegte Teil der Gewerkschaften den Mitgliedern allein wieder zugute kommt. Hoffentlich werden sich die christl. Arbeiter anderer Berufe die Bergarbeiter als Muster nehmen, und sich ebenfalls starke christliche Organisationen schaffen.

Der christliche Keramarbeiterverband hat im vergangenen Jahr erhebliche Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl ist um rund 3000 gestiegen. Die Ausgaben für Streik betrugen circa 40000 M. Der Verband hat 62 Wohnbewegungen geführt, von welchen 50 erfolgreich und 12 ohne Erfolg verliefen. Dabei kam es in 18 Fällen zum Streik. Der Abschluß von Tarifverträgen war in 7 Fällen möglich. Nach Versuchen versetzten sich die Lohnbewegungen wie folgt: Ton- und Chamottefabriken und Tongruben: 18 Bewegungen; davon 14 mit, 4 ohne Erfolg. Bei 3 Arbeitseinstellungen. Töpfer- und Ziegelfabriken: 6 Bewegungen, alle mit Erfolg; 3 Tarifverträge. 4 Bewegungen führten zum Streik. Ziegelfabriken: 6 Bewegungen; 4 erfolgreich, 2 ohne Erfolg. 1 Streik. Glasindustrie: 19 Bewegungen; davon 16 mit, 3 ohne Erfolg, 4 Streiks; 1 Tarifvertrag wurde abgeschlossen. Porzellan- und Steingutindustrie: 5 Bewegungen, 4 erfolgreich, 1 erfolglos, 3 Streiks. Gemeinindustrie: 4 Bewegungen; alle mit Erfolg. 1 Tarifvertrag. Kupferindustrie: 4 Bewegungen; 2 erfolgreich, 2 erfolglos, 3 Arbeitseinstellungen, 1 Tarifvertrag. 17 Lohnbewegungen wurden mit andern Verbänden geführt. Zahlreich waren auch die Klagen, besonders im letzten Vierteljahr, namentlich in der Tonindustrie.

Aus gegnerischen Organisationen. Selbe Unversöhnlichkeit. Kürzlich hatte es ein Unternehmender gewagt, öffentlich in einer Arbeiterversammlung die christlichen Gewerkschaften gegen Angriffe des Herrn Sammelmanns, Sekretär des christlich-sozialistischen Arbeiterverbandes für das Baugewerbe, in Bezug zu nehmen. Besonders wies dieser Arbeitergeber darauf hin, daß mit den „Selben“ keine Tarifverträge abgeschlossen werden könnten, daß diese Gesellschaft überhaupt nicht im Grade als eine Interessensvertretung der Arbeiter in Betracht kommen könne.

Die durchaus joshischen Ausführungen haben den „gelben“ Rimer von Selbegg, das größte Haupt der „gelben“ Arbeiterpartei, auf den Plan gerufen. Seitdem dieser Rimer aus der Fremde in Zürich nicht ganz auf seine Rechnung gekommen zu sein scheint, hat er mit seinen Ideen auch unser Vater-

land beglückt und sein Domizil in Stuttgart genommen. Gegenüber seinen ähnlich gesinnten Freunden zeichnet sich dieser Herr vor allem dadurch aus, daß er denselben mindestens um 100 Prozent in Bezug auf Unversöhnlichkeit voraus ist und geradezu mit Synismus seine „gelbe“ Flagge überall aufzupflanzen versucht. Aus der geistigen Werkstatt dieses Herrn nun ging der Redaktion eines Blattes, das obigen Artikel aufzunehmen „gewagt“ hatte, folgender Erguß zu, von dem und von freundlich gesinnter Seite eine Abschrift zugehelt wurde:

„Selbe Arbeiterpartei (Sektion Stuttgart). Stuttgart, den 19. März 1908.

An die Redaktion der „Arbeitgeberzeitung für das Baugewerbe.“

Sehr geehrte Herren! In Nr. 11 Blatt 2 der „Arbeitgeberzeitung für das Baugewerbe“ haben Sie einem Artikel Aufnahme gewährt, wie man sie nur in der Revolverpresse niedrigerer Sorte zu finden gewohnt ist. Darin gibt einer Ihrer „Korrespondenten“ unter dem Namen: Schirmer, seiner sogenannten christlichen Galunkegeinnung, so beredenen Ausdruck, daß es ganz unverständlich ist, wie eine Arbeitgeberzeitung derartige aufmerksame Kommentare annehmen konnte. Wir nennen Ihren Korrespondenten hiermit öffentlich einen Namen und werden dies in der nächsten Nummer unserer Zeitung zum gebührenden Ausdruck bringen, weil er ein Galunke ohne jeden Beweis derartige niederträchtige Verleumdungen gegen jemanden verbreiten kann, den er gerichtlich oder nur aus sozialdemokratischen Gründen kennt. Obgleich die roten Exzellenzen des gelben Führers H. Dietrich in Brief gerichtlich beurteilt wurden, wagt Ihr Korrespondent es, diese Verleumdungen noch zu veröffentlichen. Rastlos nur, weil er in seiner Feigheit denkt, Dietrich werde ihn vom Unstunde der Welt belangen. Das ganze Geschehene Ihres Korrespondenten kennzeichnet den aufwieglerischen Charakter des sogenannten christlich-nationalen Fanatikers, der mit bewußten Lügen nur so um sich wirft.

Indem Sie diese von Ihrem Korrespondenten der sozialdemokratischen Presse entnommenen Niederträchtigkeiten, und als solche für jeden Denkenden sofort erkennbaren Verleumdungen aufnahmen, hat Ihre Blatt sich auf die unterste Stufe der Heberpresse gestellt, wenn nicht unterste Stufe der Heberpresse. Wir werden dafür sorgen, daß die Geschäftigkeit Ihres Blattes in den Arbeiterkreisen bekannt wird, die sich weder von der Sozialdemokratie, noch vom Zentrum sanftmütiger lassen. Wir verstehen den Satz für katzenjährlige Doppeltatler vorteilhaft erscheinen mag, einer aus momentanen tatsächlichen Gründen Anknüpfungslustige heuchelnden Arbeiterorganisation, wie es die christlich-nationalen ist. Vorwärts zu setzen. Nur gänzlich unerschrockene Leute sind heute noch darüber im Zweifel, daß die sogenannten „christlich-nationalen Arbeiterverbände“ mit völlig sozialdemokratischen Ansichten versehen sind, wobei wir die Führer ihnen nichts Besseres bieten und sie kein soziales Programm haben. Wie konnte Ihr Blatt dem Korrespondenten erlauben, einen so pyramidal bornierten Satz zu schreiben, wie: „Die Selben stammen aus Frankreich.“ Dieser Satz müßte genügt haben, um einen bedeutenden Redakteur Ihres Blattes auf die Niederträchtigkeit des Artikel-schreibers aufmerksam zu machen. Welcher deutsche Selbe stammt denn aus Frankreich? Oder haben Sie etwa die Prätention, alle vom Auslande kommenden Ideen, Erfindungen u. s. f. nicht nach Deutschland passend zu erklären. Schüsses Anmuthungsgehalt für Sie und Ihres Artikel-schreibers. Ja, die ersten deutschen Selben haben den Franzosen die hohe Idee entnommen, daß deutsche Industrie, deutsche Arbeiter und Arbeiter zusammengehören soll, nicht amerikanischen und sonstigen Bankrottieren; und daß dazu durch Anknüpfung der gelben Arbeiterverbände am Kapital der Geschäft die Anfang gemacht werden muß. Die Selben, welche in Frankreich wie in Deutschland schon längst nichts mehr mit den Arbeitswilligen von 1900 zu tun haben, wollen das Kapital und den Besitz „demokratisieren“, d. h. ihn im Volke mit allen Mitteln vertheilen, um so dem Privatgenuß wieder zu einer Berechtigung zu vertheilen, die es bei der fortschreitenden Konzentration täglich mehr verliert. Das ist das aus Frankreich Importierte, ebenso wie die Idee der Demokratie in politischer Hinsicht von Frankreich importiert wurde, wie Ihnen vielleicht bekannt. Schließlich fragen wir noch an, ob Ihnen die bei allen „christlichen“ Reis wiederkehrende Entschuldigungs der Sozialdemokraten, mit welcher auch Ihr Artikel-schreiber schließt, auch nicht aufgefallen ist, wodurch seine Behauptung, die christlichen hätten mit den Roten nichts gemein, Sagen gestützt wird? Sie werden sich vielleicht hinter Unparteilichkeit verbergen. Aber ein Unparteilicher verbreitet keine Lügen, Verleumdungen, besonders nicht so aufsehenerregende dumme Art.

Wir schließen mit geschätzter Achtung! Selbe Arbeiter-Zeitung. (Name unleserlich.)

Stuttgart, Kollstr. 4c.

Gegen diesen Jargon ist der „Sanftheden“ der „Leipz. Volksztg.“ noch die schönste Salomysprache. Man werden die Arbeitgeber doch wohl bald eine Ahnung davon bekommen, welche „edle Sippe“ sie sich in den „Selben“ erworben. Die Unternehmer fragen ja oft über die Annäherung der Gewerkschaften, aber was hier geboten wird ist einfach eine Unversöhnlichkeit, die ihresgleichen kaum finden wird. Nach der Melodie, die die „Selben“ vorspielen, werden die Unternehmer tanzen müssen. Nun ja, vielleicht ist das die beste Lehre.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Eine deutsche Konferenz von Mitgliedern der evangelischen Arbeitervereine und evangelischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften (s. IV.) hat am 22. März in Wien stattgefunden. Mehr wie 60 Delegierte aus Österreich und Böhmen waren erschienen. Es sprachen Gewerkschaftssekretär Oberbauer-Liebenau über das Thema: „Was ist zu tun, um die evangelische Arbeiterbewegung in erhöhtem Maße für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen?“ und Gewerkschaftssekretär Gaidich-Walshausen (Saar) über Reformziele der evangelischen Arbeitervereine. Diese Reformbestimmungen haben, wie letzterer Redner u. a. ausführte, den Vorteil für unsere christlich-nationalen Arbeiterbewegung gehabt, daß sie zwischen evangelischen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften befanden, beiderseitig haben. In der Gewerkschaftsfrage schäbe man durch andere Stellung an der Lösung Arbeitervereinsfrage. Mit der unklaren Stellung gegenüber den kirchlich-dunkelnden Gewerkschaften müßte Schluss gemacht werden. Da diese Gewerkschaften des christlichen Standes aus dem kirchlichen und wirtschaftlichen Leben herauszubringen beabsichtigt sind, so würden sich die evangelischen Arbeitervereine selbst herausziehen, wenn sie dem Standen der kirchlich-dunkelnden Gewerkschaften nachgeben und ihren Mitgliedern den Beitritt zu ihnen ermöglichen würden.

Christliche Arbeiterbewegung. Die der christlichen Gewerkschaftsbewegung die Schwammkraft gab, steht bei dem kirchlich-dunkelnden ...

kirchlich-dunkelnden Ideen in den evangelischen Arbeitervereinen Widerhall, dann wird dies zu einer religiösen Verflachung derselben führen. Wenn jetzt in der jüngsten Zeit in Duisburg, Dortmund und Unterbaden von evangelischen Arbeitervereinen offen Bündnisse mit den kirchlich-dunkelnden abgeschlossen werden, so ist dies Verfahren der beste Weg, um den Gesamtverband zu sprengen.“

Die Debatte über beide Referate war sehr lebhaft. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Gutliche schloß die prächtig verlaufene Konferenz mit dem Wunsch, daß die christlichen Gewerkschaften, so wohl die konfessionellen Arbeitervereine, inmitten mehr erstarken möge.

Allgemeine Rundschau.

Soziale Rechtsprechung. Die Strafbestimmungen im Reichsvereinsgesetz-Entwurf waren schon verschiedentlich Gegenstand lebhafter Besprechungen. Auch in der Reichstagskommission wurden dieselben, schwere Bedenken geäußert. Bei dieser Gelegenheit betonte Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, daß die Strafbestimmungen nur mit möglicher Milde zur Anwendung gelangen sollten. Es hat jedoch den Anschein, als ob in verschiedenen Gegenden Preußens, solange noch das Landesgesetz besteht, Strafen gegen dieselben mit besonders scharfen Strafen gehandelt werden. So erhielt der Vorsitzende der Zählstelle Bonn des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter einen amtlich-richterlichen Strafbefehl in Höhe von 30 M. wtl. 6 Tage Haft, weil unter seiner Leitung eine gewerkschaftliche Mitgliederversammlung in einem anderen Lokale, als dem polizeilich angemeldeten, tagen mußte. Durch ein Versehen oder Versehen des Strites war das bislang benutzte Lokal anderweitig vergeben worden. Da die Versammlung nur verhältnismäßig wenige Besucher zählte und auch die Polizeibehörde, falls sie eine Ueberwachung derselben für zweckmäßig erachtete, ohne jede Schwierigkeit das Tagungslokal hätte finden können, muß die Höhe der Strafe als eine hohe erscheinen; zumal der von ihr Betroffene noch nie in seinem Leben mit Polizei und Staatsgewalt in Konflikt gekommen ist. Derartige Bestrafungen sind kaum dazu angetan, zu erhoffen, daß die Strafbestimmungen des konnenden Reichsvereinsgesetzes mit möglicher Milde angewandt werden. Dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes entsprechen sie sicher nicht.

Soziale Wahlen.

Die Arbeitervertreterwahlen zur allgemeinen Ortsliste in Düsseldorf endeten mit einem Siege der „freien“ Liste, wie auch nicht anders vorauszuweisen war. Die Liste des Ausschusses für soziale Angelegenheiten bekam nur 974, die der Sozialdemokraten 3106 Stimmen. Unstreitig wäre das Resultat für die christlichen Arbeiter günstiger gewesen, wenn von dieser Seite eine intensiver Agitation hätte gemacht werden können. Aber die Möglichkeit war nicht vorhanden. Die Kasse war auch bisher in den Händen der Roten, und die brachten es tatsächlich fertig, die christlichen Korporationen mit den Wahlen förmlich zu überrumpeln, indem sie erst 14 Tage vor dem Statistiken die Wahlen ausgeschrieben, wogegen sie schon seit langer Zeit die notwendigen Informationen hatten und mit den Wahlvorbereitungen in aller Stille zu Werke gehen konnten. Diese unehrliche Manipulation der Genossen ist ein weiterer Beweis für die Notwendigkeit einer christlichen Vertretung in den Kassen.

Das innerhalb 14 Tagen in einer Stadt wie Düsseldorf, die räumlich weit ausgedehnt und wo der Apparat, der bei Wahlen in Bewegung gesetzt werden muß, ein ziemlich großer ist, keine genügende Agitation für Wahlen zu einer Klasse mit 35-38 000 Mitgliedern gemacht werden kann, ist natürlich. Die Roten brauchen auf ihren Sieg darum gar nicht stolz zu sein. Auch sie haben in Betracht der ... sie günstigen Umstände sehr schlecht abgekömmt.

Unnützlich hätte die Stimmengabe der christlichen Arbeiter eine höhere sein können, wenn in den maßgebenden Korporationen alles geklappt hätte. Aber das war nicht der Fall. Die Düsseldorf Kollegen haben durch die Wahl gelernt, daß man sich nicht übermühen lassen darf, daß man eben für alle Eventualitäten vorbereitet sein muß. Der Ausgang der Wahl hat bereits zu einer gründlichen Gewissensprüfung im Düsseldorf Kartell geführt, und die Roten dürfen sicher sein, daß bei späteren Wahlen die Sache für sie „wundiger“ sein wird. Die Wahlen fanden am 15. und 16. März statt.

Allgemeines.

Ueber die Forderungen der Arbeiter in Bezug auf das preussische Einkommensteuergesetz berichtet wir in der letzten Nummer, daß ein Regierungskommissar recht ungünstige Ausichten für die Petitionen und Resolutionen der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine erspähte. Nun kam die Angelegenheit am 4. und 6. d. M. im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung. Am 4. tag gab ein Antrag des Zentrumsausschusses Dr. Hüps, dahingehend, daß weitere Steuerermäßigungen vorgeesehen werden, namentlich, daß der pro Kopf abzugsfähige Betrag von 50 M. wesentlich erhöht und die Zahl der Familienangehörigen in weiteren Maße berücksichtigt wird. Im allgemeinen fand der Antrag im Hause Anklang. Selbst seitens des Regierungskommissars wurde erklärt, daß zu erwägen sei, ob nicht der Betrag von 50 M. für jedes Kind erhöht werden müsse. Auch sonst klang die Erklärung des Herrn Hüps ziemlich entgegenkommend. Seitens der Begründer des Antrags Hüps wurde erklärt, der abzugsfähige Satz von 50 M. entspreche den heutigen Verhältnissen nicht mehr; richtiger sei es, denselben auf 150 M. zu erhöhen. Der Ausfall mußte jedoch werden durch eine stärkere Heranziehung der höher besteuerten Klassen. Auch die Steuerfreiheit dürfte nicht bei einem Einkommen von 900 M. enden, sondern müßte bis auf 1200 M. ausgedehnt werden. Schließlich wurde der Antrag Hüps der Regierung zur Berücksichtigung, die vorliegende Petition als Material überwiesen. Hoffentlich sieht es nicht dabei, sondern den berechtigten Wünschen wird auch wirklich Rechnung getragen.

Welscher die soziale Gesetzgebung die Zukunft? Der preussische Reichstagsabgeordnete Schmalz, Altona, hat am 24. November 1907 auf der außerordentlichen Generalversammlung des deutschen Tabakvereins in Dresden einen Vortrag gehalten über: „Die Gesetzgebung der Sozialpolitik“

im Deutschen Reich.“ Wir entnehmen dem Bericht der in den Mitteilungen des deutschen Tabakvereins „Das Tabakgewerbe“ enthalten ist, folgende kzeichnende Stelle:

„Meine Herren, ich bin fest überzeugt, daß die Sozialpolitik zunächst, als diese soziale Gesetzgebung eingeführt wurde, und zum ersten Male die großen Beiträge für die Krankenversicherung und später von allen Dingen für die Alters- und Invalidenversicherung gesucht werden mußten, gar mancher gekümmert heute aber werden diese Beiträge, die alljährlich gleicher Höhe wieder kommen, gebucht, sei es auf Lohnkonten, sei es auf Lohnkonten, denn es ist ja ein Teil des Lohnes, und sie werden schließlich vollständig mit dem Lohn und erscheinend in Preis der Waren schließlich wieder, — bei schlechter Konjunktur vielleicht nicht ganz in vollem Maße, und wir leben ja jetzt in sehr ungünstiger Konjunktur für uns an hoffen, daß es bei günstiger Konjunktur wieder anders werden möge. Jedenfalls ist aber soviel sicher, daß man von einem besondern Drücken dieser Befastung kaum reden kann, namentlich schon um deswiller teil, wenn Sie die Summe, die für die soziale Gesetzgebung gezahlt wird nicht als Prozentteil des Lohnes an sehen, sondern sich mal umrechnen als Prozentteil Ihres Jahresumsatzes, schließlich nicht mehr als 1/2 Prozent des Jahresumsatzes herauskommt, und zur Kalkulation, zur Aufrechnung auf die betreffenden Fabrikate dreht es sich tatsächlich nur um 1/4 Prozent. Meine Herren, das ist eine sehr geringe Summe, daß es ein billiger und Unrecht wäre, davon ein großes Geschäft zu machen und zu behaupten, daß wir nicht mehr zahlen könnten, wenn unsere Arbeiter in Zukunft erhöhte Vorteile durch weitere Versicherungsbeiträge zugewandt werden sollten.“

Der Vortragende beschäftigt sich dann weiter mit den Behauptungen, daß die Industrie durch die Sozialreform Konkurrenzunfähig gemacht werde. Auch das wird als unzutreffend bezeichnet und zum Beweis auf die höheren Löhne des Auslandes verwiesen. Und dann sagt der Vortragende weiter: „Deshalb bin ich der Meinung, daß — mal ehrlich von Arbeitgeber zum Arbeitgeber gesprochen — die Anlage in diesen Versicherungsbeiträgen durchaus keine schlechte ist. Man kann nicht behaupten, daß sie ein gewissermaßen noch auf den Lohn hinzugezähltes Geschäft sei; sondern die Auffassung eines Arbeiters wird immer dahin gehen, daß er, weil er nun nicht nötig hat, durch Eintreten in eine private Versicherungsanstalt für seine und seiner Angehörigen Zukunft zu sorgen, sich damit begnügen kann, daß er seinen Lohn aufbraucht.“

Briefkasten.

Mit Rücksicht auf den hohen Feiertag muß für die kommende Nummer bereits Freitag Abend Redaktionschluss gemacht werden. Längere Berichte müssen bis dann bei der Redaktion eingegangen sein. Kleinere bis Samstag Mittag.

Kollege D. in Dorst: Wenn du aufmerksamer Leser unserer Zeitung wärest, würdest du wissen, daß bei allen für das Organ bestimmte Zuschriften das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein darf. Schreibe die Berichte nächstens doch mit Tinte. Im übrigen dein Wunsch erfüllt. Gruß!

Versammlungsstammler.

Altenberg. 20. April, 5 1/2 Uhr, bei Johann Schyns.
Barmen. 25. April, Versammlung.
Eberfeld. 25. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Herxerath, Klosterbach.
Emsdetten. 20. April, 11 1/2 Uhr, bei Ww. Baumann, Betruentenmännerversammlung.
Freiburg. 20. April, 11 1/2 Uhr, bei Ww. Boel.
Hagen. 3. Mai, 5 Uhr, bei Brümmer.
Krefeld. 20. April, 11 1/2 Uhr, in der Reichshalle (kleiner Saal oben).
Schüttorf. 25. April, 9 Uhr, bei Riege.
Raals. 26. April, 11 1/2 Uhr, bei Arnold Gillien.

Lobberich. Bekanntmachung. Sonntag, den 12. April, hielt der Konsumverein „Eintracht“, Lobberich, in Liquidation im Lokale von Herrn Kättermann eine Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Bilanz, 2) wichtige Besprechungen über Außenstände, 3) Bericht des Vorstandes. Zum Punkt zwei wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Sämtliche Mitglieder des genannten Vereins, welche an demselben noch Schulden haben, müssen dieselben bis zum 15. Juni d. J. abbezahlt haben. Wo nicht, soll nach genauem Datum die Sache dem Gericht an die Hand gegeben werden. 2) Dieser Beschlusses soll in der „Textarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht werden. Die Einschaltungen können bei einem jeden der Liquidatoren gegen Quittung gemacht werden. Lobberich, den 12. April 1908.
Die Liquidatoren: (340 M.)
Gerb. Glasmacher, Joh. Reuten, Joh. Anstöß.

Bekanntmachung.

Besitz Badou.
Der Sitz des Lokalbeamten für das Wiesen-, Wehra-, Rhein- und Margtal befindet sich vom 1. April ab in Zell. Die Adresse lautet:
Erhard Kiefer in Zell i. W. (Baden), Gartenstr. 3 III. (Telefon 21.)

Bekanntmachung.

Arbeits- und Umgegend.
Das hiesige Gewerkschaftskartell beschloß in seiner letzten Sitzung als Vertreter der Mitglieder der angeschlossenen Berufsgruppen die Wirtschaft Steph. Joh. Penzars, Dachenerstr., festzusetzen.
Der Geschäftsführer: J. Herzhoff.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
August Brauer in Barmen.
Anton Herzog in Epe.
Friedr. Spiess in St. Hubert.
Jos. Potthoff in Pocholt.
Hch. Thomas in Bockum.
Peter Pagen in Erefrath.
Fanny Schumacher in Gera.
Karl Jes. Pell in H.-Gladbach.
Joh. Müller in Coitbus.
Franz Münzberg in Schirgiswalda.
Henriette Chastelier in Süchteln.
Jos. Vobis in Neuss.
Anton Kosjeb in Delmenhorst.
Ihre Ihrem Andenken!